

Bad-Nauheimer Zeitung

Wetterauer Anzeiger



Amts- und Anzeigebblatt für den

Amtsgerichtsbezirk Bad-Nauheim.

Nr. 56

Erscheint wöchentlich mit der Wochenbeilage „Das Leben im Bild“ und „Das Leben im Wort“ / Bezugspreis monatlich 1.80 Goldm. / Geschäftsstelle: Fürstienstraße 82, Telephon Nr. 9, Postfachkonto Frankfurt (Main) Nr. 7086

Samstag, den 7. März 1925

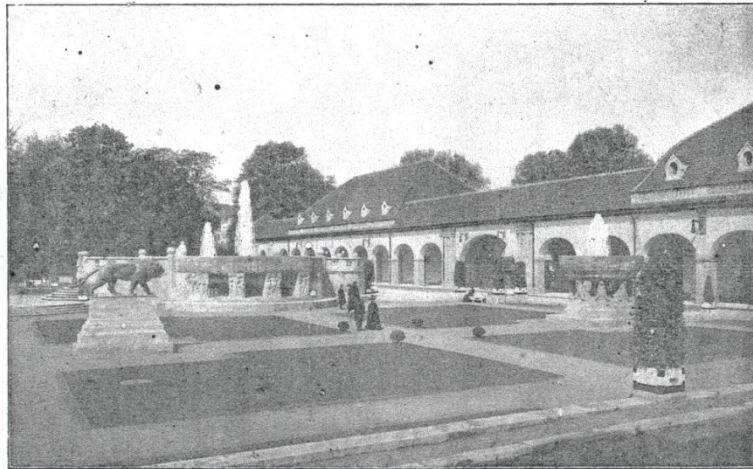
Anzeigengrundpreise: 1 spaltige Zeile lokal 20, behördliche und auswärtige 80, Reklamezeile 80, Reklame im Text 120 Goldpfennig / Druck und Verlag: Ludwig Wagner, Bad-Nauheim, Fürstienstraße Nr. 82, Haus Gutenberg

41. Jahrgang

Zum 25 jährigen Jubiläum der Ernst Ludwig-Quelle, Sprudel XIV, Bad-Nauheim

Von Oberbadmeister Kiffel, Bad-Nauheim.

1900



Sprudelhof

1925

In einem schönen Vorfrühlingsstage, am 7. März 1900, als die abendliche Sonne sich am westlichen, etwas verschleierten Horizont, hinter die zu frischem Grün erwachenden Waldanlagen der nordöstlichen Ausläufe des Taunus-aehirae nieder senkte, trat in unserer, bis dahin in ihrer

Für die Bäderbereitung wurde seit dem Jahre 1857 — damals nur Thermalbäder, zu welcher Baderform im Jahre 1865 die Sprudelbäder und im Jahre 1888 die einfachen Solbäder hinzutraten — ausschließlich die Solwasserabgabe der beiden Sprudel — Großer Sprudel, Quelle VII

Angelegenheit gegenüber zurückhaltend verhalten, entschließen mußte, die Initiative zu ergreifen, möglichst schon, von hier aus dem Ansturm von o ein gebieterisches Halt mehr entgegenzusetzen zu lä.

Im Jahre 1902 wurde daraufhin von dem

An einem schönen Vorfrühlingstage, am 7. März 1900, als die abendliche Sonne sich am westlichen, etwas verschleierten Horizont, hinter die zu frischem Grün erwachenden Waldanlagen der nordöstlichen Ausläufe des Taunusgebirges niederlegte, trat in unserer, bis dahin in ihrer Winterruhe gelegenen, sich zur kommenden Kur rüstenden Badestadt bewegtes Leben ein, welches unwillkürlich an eine längst vergangene Zeit, an jenen denkwürdigen 22. Dezember 1846, als der große Sprudel jutage gekommen war, erinnerte.

Der neue Sprudel ist da, so schallte der Ruf aus den Parkanlagen nach dem Stadtgebiet, hier in den Straßen etappenförmig sein Echo fortlebend, und alle, wie ehemals auf die Beine brachte; Groß und Klein eilte in schnellem Tempo nach dem im Badezentrum hochaufgebauten Bohrturm.

Eine Berechtigung war diesem Freudentaumel nicht abzuprosten, hatte man doch den ganzen Winter über die unter Ausschluß der Oeffentlichkeit stattgefundene Tiefbohrung mit dem größten Interesse und Spannung verfolgt, ob das Resultat derselben ein zufriedenstellendes und den Erwartungen entsprechendes sein werde, auf das man die großartigsten Pläne schon aufgebaut hatte.

Der große Optimismus, der sich bei einem nicht geringen Teil der Einwohnerschaft auf das Erscheinen des neuen Sprudels in Bezug auf die wirtschaftlichen Verhältnisse des Bades herausgebildet hatte, konnte bei dem ruhigen, mit nüchternem Blick schauenden Beobachter und dem Kenner der Auswirkung solcher Ereignisse nur ein stilles Mitleid hervorrufen, da allzu große Hoffnungen auf die nun anders einzustellende Badeindustrie gesetzt wurden.

Viele der Erwartungen, die sich mancher in dieser Hinsicht für die Zukunft in rosigter Ausmalung, mit goldenem Hintergrunde zurecht legte, und zu spekulativen Zwecken, wenn auch nicht gerade aus unlauteeren Motiven auszunutzen beabsichtigte, brachten ihm nach nicht allzu langer Zeit bittere Enttäuschung, und haben manche gute Kraft, die sich in allzu großer Vertrauensseligkeit in ihrem Illusionismus eingekläffert hatte, in tiefes Unglück hineingestoßen.

Verfolgt man den Werdegang der Neubohrung in ihrem Zusammenhang mit der steten Entwicklung des Kurverkehrs in Bad Nauheim, so reichen die Anfänge hierzu in den Beginn der neunziger Jahre des vorigen Jahrhunderts zurück.

Vom Jahre 1886 ab zeigte sich ganz bemerklich, daß alljährlich der Besuch des Bades durch Heilung suchende Kurgäste immer stärker wurde. Mit der Majestät und Erhabenheit, wie die Sprudelquellen aus ihren Fassungssteigrohren zum Himmel aufschießend aus der Erde kommen, hatte sich im Laufe der letzten Jahre die Großmenge ihrer Heilwirkungen über den weiten Erdkreis fortgewälzt, den Menschen in froher Botschaft ihre wunderwirkenden Kräfte verkündend. Nicht Lobeshymnen, nicht Großsprecheri, sondern die erquickende, stärkende Kraft der vorhandenen zwei herrlichen Sprudelquellen hat aus dem ehemals unseheinenden Orte Nauheim, in die Therapie eingezogen, das Weltbad, welches ein Gemeingut für Alle geworden ist, entstehen lassen, das heute einen der ersten Plätze in der Reihe der Badoorte einnimmt.

Für die Bäderbereitung wurde seit dem Jahre 1857 — damals nur Thermalbäder, zu welcher Badeform im Jahre 1865 die Sprudelbäder und im Jahre 1888 die einfachen Solbäder hinzutraten — ausschließlich die Solwasserabgabe der beiden Sprudel — Großer Sprudel, Quelle VII und Friedrich-Wilhelmquelle, Quelle XII, auf deren Erschließung ich an anderer Stelle noch zurückkommen werde — verwendet, während die Lieberkühnmenge dieser beiden Quellen dem Salinenbetrieb zugeführt wurde. Das Gesamtagesaufwurfsquantum der beiden Quellen betrug nach den jahrelang periodisch vorgenommenen Messungen 2100—2200 Kubikmeter, welche Menge hinreichte, um die Bedürfnisse des Bades und der Saline zu befriedigen.

Der, wie bereits erwähnt, Mitte der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts einsetzende, stets höher gehende Kurbesuch, dessen Auswirkung sich von da ab auf allen Gebieten der wirtschaftlich auftretenden Badeindustrie bemerkbar machte, suchte und drängte als zwingendes Bedürfnis, auch auf die verbessernde und zu vervollkommnende Ausgestaltung der technischen Einrichtungen des Bades die absolute Notwendigkeit zu involvieren.

Die Hessische Regierung, welche sich seither für Verbesserungen in den werttechnischen Anlagen des Bades, mit Rücksicht auf die finanziellen Verhältnisse des Landes, zu Zuschüssen an das Bad seit seiner Zugehörigkeit zu Hessen-Darmstadt, welche sich im Jahre 1866 vollzogen hatte, mit Inbetrachtziehung der Leistungsfähigkeit der Steuerzahler, nicht verstehen konnte, hatte für die sich jetzt entwickelnde Konjunktur volles Verständnis, da die bestimmte Aussicht vorhanden war, daß in Zukunft das Bad Nauheim seine Bedürfnisse in jeder Hinsicht dauernd selbst bestreiten werde, und die ihm staatlischerseits für Verbesserungen und Ausbauten gewährten Voranschüßwendungen; als Kapitalanlage sicher investiert, gebucht werden konnten.

So wurde, um die Badegelegenheit zu vermehren, in den Jahren 1887/88 das Badehaus Nr. 4, jetzt Nr. 9, in den Jahren 1891/92 das Badehaus Nr. 5, jetzt Nr. 1 erbaut, welchen Anlagen 1896/97 die Errichtung des Badehauses Nr. 6, jetzt Nr. 8 folgte, wodurch die Bademöglichkeit um 148 Bannern erhöht wurde.

Berufene und unberufene Ratgeber der Verwaltung des Bades waren mit diesen Maßnahmen der Staatsregierung keinesfalls zufriedengestellt, sondern man drängte von dieser Seite her mit allem Nachdruck jetzt darauf hin, die zur Verfügung stehende Solwassermenge durch die Erschließung neuer Quellen für die Bäderbereitung zu vermehren. Es soll nicht behauptet werden, daß das jetzt in dieser Hinsicht immer stärker hervortretende Verlangen jener Kreise, aus nicht wohlmeinender Absicht für die fortschreitende Entwicklung der Badeindustrie gestellt wurde, aber man kann heute sich doch dahin aussprechen, daß die nicht wenigen Gegner des Projektes, darunter sachmännische Autoritäten, welche dem Verlangen auf Bohrung einer neuen Solquelle skeptisch gegenüber standen, weil, wie sie sagten, eine solche doch nur auf Kosten der vorhandenen beiden Sprudel erfolgen könne, in jeder Beziehung Recht behalten haben.

Der Einfluß jener treibenden ideologischen Kreise erlang sich bei den maßgebenden Regierungsstellen immer mehr Eingang, sodaß das Hessische Finanzministerium, welches sich bisher in seiner Mehrheitszusammensetzung, der

Angelegenheit gegenüber zurückhaltend verhalten entschließen mußte, die Initiative zu ergreifen, möglich schien, von hier aus dem Ansturm von einem gebieterischen Halt mehr entgegenzusetzen zu können.

Im Jahre 1892 wurde daraufhin von dem Finanzministerium der Geheimen Oberberggrat Dr. Lepsius (gestorben 20. Oktober 1915) beauftragt, geologische Verhältnisse des Quellengebietes von Bad Nauheim eingehend zu studieren und dann ein Urteil über abzugeben, ob es möglich und auch rätlich sein würde, neue Wasser, womöglich einen neuen Sprudel in der Tiefe der von den beiden vorhandenen Sprudel bekannten Quellspalte — Zerküstung zwischen devonischem Schiefer und Stringocephalenschiefer, die zirka 50 Meter unter Terrain einsetzt, und in schräger Richtung, zwischen diesen beiden Gebirgsformationen in unregelmäßigen Windungen östlich neigend, nach der Tiefe abfällt — zu erschließen. Geheimen Oberberggrat Dr. Lepsius sprach sich in einem ausführlichen Bericht an das Finanzministerium vom 1. Oktober 1896 dahin aus, daß eine Neubohrung in der Nähe der Sprudel VII und XII unbedenklich sei und riet eine Tiefbohrung an einer von ihm zu bezeichnenden Stelle an. Allein die zweifelhafte Frage, ob nicht die beiden alten Sprudel durch ein in ihrer Nähe angelegtes Bohrloch irgendwie beeinträchtigt würden, brachte bei den in erster Linie maßgebenden Persönlichkeiten immer wieder die Bedenken zum Durchbruch, ob man die außerordentliche Verantwortung hierfür übernehmen könne.

Erst im Herbst 1898 wurde, als sich hierfür mit Zustimmung Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs der neu eingetretene Finanzminister Rüdiger (gestorben am 31. Oktober 1900) einsetzte, die Neubohrung angeordnet, jedoch sollten vorher noch Gutachten auswärtiger Fachmänner eingeholt werden.

Professor Steiner, ein österreichischer Geologe und eine Kapazität auf dem Gebiete der Quellkunde, der zur Abgabe einer Neuerung aufgefordert war, sprach sich gegen eine Bohrung in der Umgebung der beiden alten Sprudel überhaupt aus, da das Wasser, welches diese Neubohrung bringen würde, seiner Ueberzeugung nach, den vorhandenen Quellen entzogen und ihre Lieferungs menge um das Quantum der neuen Quelle geschmälert werde. Professor Steiner vertrat auch den Standpunkt, daß das Grundwasser als ein regulierender Ausgleichsfaktor in erster Linie bei der Quellsustanz in den Vordergrund zu stellen sei und nicht die von anderer Seite ausgesprochene Annahme, daß weiterkommende im Erdinneren in bestimmter Richtung sich bewegende Solströme vorzugsweise die Speisung der Sprudelquellen vollführten, als richtig angenommen werden könne. In dieser hypothetischen Motivierung findet auch das bereits am 15. Juni 1896 erlassene hessische Gesetz, den Schutz der Heilquellen betreffend, seine eigentliche Begründung. Geheimen Berggrat Weiß, Vorstand der Badedirektion (gestorben am 30. März 1901), ein Kenner der Bad Nauheimer Quellenverhältnisse, hatte die von Professor Steiner vertretene Ansicht schon von jeher zum Ausdruck gebracht, da er seine Erfahrungen aus dem Verhalten der oberirdischen Quellen I, II, V, VI und XI in jahrelanger Beobachtung hierfür gesammelt hatte.

In einer Zusammenkunft von Geheimen Oberberggrat Dr. Lepsius, Professor Steiner und Geheimen Berggrat Weiß,

in welcher die geologischen, chemischen, physikalischen usw. Verhältnisse des Bad-Nauheimer Quellengebietes besprochen wurden, und welcher Aussprache der Schreiber dieses beigewohnt hat, kam es zu einer erregten Auseinandersetzung zwischen den drei Fachleuten, weil jeder von ihnen in dem guten Glauben war, die richtige Hypothese gestellt zu haben.

Die Ansicht des Geh. Oberbergrats Dr. Lepsius blieb im Vortreffen und so wurde die Neubohrung im Sommer 1899 beschlossen und der Beginn derselben für den darauffolgenden Herbst seitens der Regierung angeordnet.

Wenden wir uns nun, um einen kontinuierlichen Zusammenhang der vorzeitigen Verhältnisse mit unseren neuzeitigen Auswertungen jener zu schaffen, in einer kurzen Betrachtung den historischen, geologischen usw. Faktoren der Bad-Nauheimer Solquellen zu, um das Verständnis für das Werden und Kommen der letzteren bei dem Vertiefen in die Materie, zu ergänzen.

Die im oberen Erdinnern im Territorium von Bad-Nauheim aller Wahrscheinlichkeit nach von Osten nach Westen und Südwest ziehenden Solwasseradern traten in ihrem stürmischen Aufdrängen nach oben, veranlaßt durch hydrostatischen und den in der Tiefe gespannt gehaltenen kohlen-sauren Gasdruck, schon in den frühesten Zeitperioden in den Talmulden bei Nauheim und bei Wisselsheim, 1—10 Meter unter Terrain in die Höhe, sodaß das Solwasser an tiefgelegenen Bodenstellen und ab-

hängigen Senkungen mitunter frei ausfloß, andererseits in den von Menschenhänden angelegten Schächten, sogenannten Sennbrunnen, aufgefangen werden konnte.

Unsere Vorfahren benutzten schon in grauer Vorzeit das so zutage getretene Solwasser zur Salzbereitung, wie die zahlreichen Funde aus altgermanischer, römischer und fränkischer Periode, welche in der Bad-Nauheimer Gemarkung in jüngerer Zeit gemacht wurden, deutlich die Weise abgeben.

Geht man, soweit es menschlicherseits möglich ist, der Entstehungsentwicklung dieses Naturvorganges, in welchen die allweise schöpferische Hand den funktionierenden Mechanismus hineingelegt hat, in ihren Einzelheiten nach, so wird man beim Verfechten in das Studium des Urstoffes von Solwasser und seines Zutagetretens, am Schluß zu dem Verstehen kommen, wie alle hier zusammenwirkenden Faktoren, den heutigen Begriff, für die von uns jetzt so gern genannten Sprudelquellen, und deren gewerblich-technische Ausnutzung, geschaffen haben.

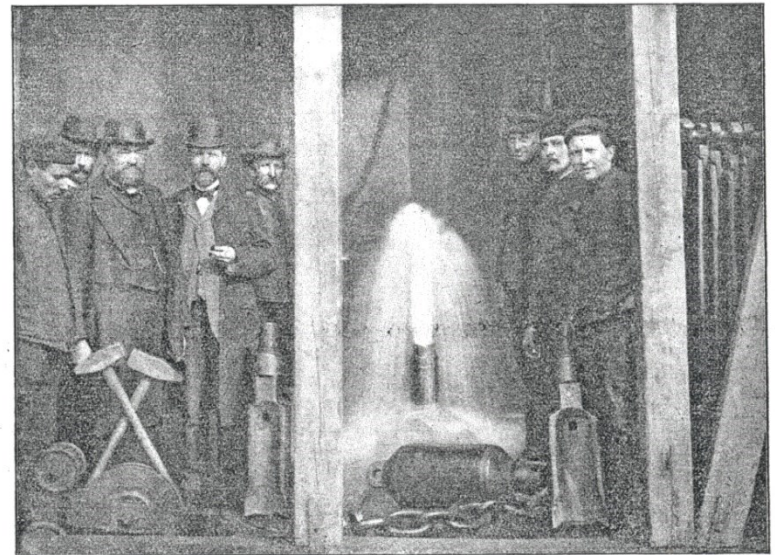
Das Grundwasser, welches in diesem Naturvollzug eine Hauptrolle einnimmt, das sich aus Wildwässern und atmosphärischen Niederschlägen — Regen und Schnee — in näherer und weiterer Umgebung der Quellen bildet, sinkt nach dem Gesetz der Schwere in die Gestein-Zerklüftungen, in die Spalten und Risse der Gebirgsablagerungen, die sich hier vorzugsweise als Marmoralkflein und Schieferformationen aufgestapelt haben, bis in die größten Tiefen ein,

nimmt dort die vulkanische Erdwärme an, löst hier das Salz, von welchem mächtige Flöze vorhanden sein müssen, dringt als heiße Sole in die Klüften und Zersplitterungen der Marmor-schichten hinein, zerlegt den Urkalk des Marmors und bildet daraus die zu unseren Hauptelementen in gebundenem und losem Konnex stehende Kohlen-säure. Da die Salz- und Marmorlager im Bad-Nauheimer Erdbecken, dessen Einflußgebiet in seiner Größe und seiner territorialen Ausdehnung wohl nie festgestellt werden kann, aller Wahrscheinlichkeit nach unerschöpflich sind, so findet eine unausgeglichene Lösung und Entwicklung von Sole und Kohlen-säure statt, sobald der andere Faktor, das Wasser, in Zu- und Abgang, vorhanden ist.

Der Zugang von Wasser zu diesem physikalischen Akt erhellt aus dem soeben geschilderten Vorgang, während sich der Abzug des im Erdinnern den chemischen Prozeß durchlaufenden heißen Solwassers, dadurch vollzieht, daß die angesammelte Wassermenge durch eigenen hydrostatischen Druck in Verbindung mit komprimiertem Gasdruck aufwärts gepreßt, und dabei, beeinflusst wird, sich auf dem günstigsten und widerstandsfreien Wege einen konstanten Abfluß nach oben zu suchen. Diesen Abzugskanal fanden die sich in die Höhe drängenden Thermalwässer in der bereits eingangs schon skizzierten Quellspalte, eine Klüft, die sich zwischen dem nach Westen, in der Richtung Johannisberg schräg gelagerten Schiefergebirge, und der von Osten nach Westen darüberliegenden Marmor-Kalkstein-



1. Aufnahme des Sprudels XIV am 7. März 1900, abends 10 Uhr



Blick in den Bohrturm mit Bohrwerkzeugen

scholle befindet, und die ihr Ende an der Stelle hat, wo die Gebirgsformationen — Kalk und Schiefer — e Krupp, unter der darüber liegenden Erdschichte, tertiären, diluvialen und jungzeitigen Ablagerung, und hier als schiebartiges Verschlussventil betrachtet werden kann, erreicht haben.

Obere Rande dieser beiden Gebirgswände tritt Wasser in die vorgezeichneten tertiäre, diluviale Erdrinne, hier sich in südwestlicher und westlicher Richtung die Kies-, Geröll- und sonst locker liegenden Erdrinne aberförmig verteilend, um dann, wie an anderer Stelle schon einmal erwähnt, an der Erdoberfläche, in Mulden und Senkungen, als natürliche Quellen zutage zu treten. Von unseren Vorfahren angelegten Schächte (Sennbrunnen), sowie die später zu Anfang des vorigen Jahrhunderts zur Gewinnung von größeren, für die Salzbereitung bestimmten Solwassermengen gemachten Bohrungen (I, II, V, VI und XI, die Schürfungen III, IV, VIII und IX hatten hierin ein nennenswertes Ergebnis nicht gebracht), auf welche ich später noch eingehen werde, erhielten ihre Speisefuhr lebhaftig von dem in die oberen Erdschichten eingedrungenen Solwasser, und erst die Bohrungen VII und XII (Großer Sprudel und Friedrich Wilhelm-Quelle), welche beide in östlicher Richtung von den übrigen Quellenpunkten angelegt worden waren, brachten das Thermalwasser stromartig aus der mehrerwähnten Quellschicht, bei 159,53 m, bezw. 180,1 m Tiefe, direkt zutage.

Beim Hervortreten der Quelle VII traten die Wasserspiegelstände aller übrigen Quellen, westlich und südwestlich von jener gelegenen Quellen wesentlich zurück, welche Senkung sich, als Quelle XII in Tätigkeit getreten war, noch in verstärkterem Maße zeigte, woraus sich ergeben dürfte, daß die Solwasserbewegung sich, hier im Bad-Nauheimer Becken, von jeher von Osten nach Südwest und West vollzogen hat.

Rehren wir nun nach dieser Abschweifung zu der von der Regierung beschlossenen Neubohrung zurück.

Am 2. Oktober 1899 — es war Kirchweihmontag — wurde von Geheime Oberbergerrat Dr. Lepsius, der mit der Leitung des ganzen Unternehmens seitens des Ministeriums beauftragt worden war, die Stelle bestimmt, an welcher die Tiefbohrung angelegt werden sollte; sie lag 24 m von der Quelle XII entfernt und war die Berechnung darauf gerichtet, in ungefähr 200 m Tiefe den schon mehr erwähnten Quellschicht zu erreichen.

Die Ausführung der Tiefbohrung war dem Bohrunternehmer Ingenieur H. Thumann aus Halle a. d. Saale (gestorben am 20. Juli 1913) übertragen, der Personal und alle maschinellen Einrichtungen für die Arbeiten zu stellen hatte. Die technischen Verrichtungen und Anordnungen bei der Ausführung der Arbeiten hatte die Firma Thumann ihrem Oberbohrmeister Karl Jähnichen, einem abgeklärten, robusten Bergmann übertragen, der für seinen Auftrag das richtige Verständnis hatte und solche fachmännischen Kenntnisse besaß, daß er hierin, wie man beobachten konnte, anderen Persönlichkeiten, die sich in ihrer Vorbildung ihm gegenüber erhaben glaubten, und ihm manchmal in sein Handwerk in den schwersten Positionen hineinreden wollten, weit überlegen war.

Die Beobachtung und Kontrollierung der übrigen Quellen, über deren Verhalten während der Vornahme der Neubohrung, namentlich in Bezug auf Steigen und Fallen der Quellen, Temperatur- und Salzgehaltsveränderung derselben, war dem Schreiber dieses übertragen. Bei den von mir sechs Monate lang tagtäglich vorgenommenen Messun-

gen und Wägungen, konnte ich stets wahrnehmen, daß alle Quellen zu einander in engerer Verbindung stehen.

Am 4. Oktober 1899 wurde von Zimmermeister Bries, Bad-Nauheimer, mit Einzäunung des Gebiets um die Sprudel VII und XII, zwischen den alten Badehäusern 1, 2 und 3, sowie mit Aufstellung des Bohrturmes begonnen, welche Arbeiten am 12. Oktober beendet waren. Der Zutritt zu der Baustelle war nur einzelnen Personen, welche hierfür besondere Ausweiskarten erhalten hatten, gestattet, dem übrigen Publikum aber streng untersagt. Nach Aufstellung der Dampfmaschine — sogenannte Fördermaschine, welche 15 PS. hatte und 180 Zentner heben konnte — und Aushebung eines Schachtes von 3 m Tiefe, wo man auf Grundwasser, Riesgeröll und einige starke Quarzblöcke (Findlinge) stieß, wurde am 19. Oktober der erste Bohrstoß mit Fallmeißel vollzogen. Der Meißel war ungefähr 1 m lang, hatte an der Längsunterkante einen Durchmesser von 252 mm und besaß mit der Schwertstange, welche mit demselben den Schlag auf die Bohrlochsohle ausübte, ein Gewicht von 8 Zentner. Die dumpfen Schläge des fallenden Meißels, bei Tages- und Nachtarbeit, machten sich in der näheren Umgebung dröhnend bemerkbar, verrieten aber auch oftmals beim periodischen Aussehen und Aufhören des Maschinengeräusches, daß irgend ein Hindernis eingetreten, oder Defekte an dem Bohrgefänge usw. entstanden waren.

Die Bohrung mit dem Meißel wurde ganz kurze Zeit trocken ausgeführt, später Druckwasserspülung hinzugenommen. Zur Sicherung der durchfahrenen Bohrstrecke in dem locker liegenden oberen Erdgebilde gegen seitlichen Einsturz und Nachrutschungen wurden stählerne Futterrohre beim Vordringen in die Tiefe bis auf das feststehende Kalkgebirge mit Maschinenpressung luftzuffe nachgedrückt, welche später bei Einbauung der Kupferverrohrung teilweise wieder herausgenommen wurden.

Bis zu 42 m Tiefe — am 3. November —, wo das Kalkgebirge in seinen oberen losen Schichten angetroffen wurde, wurden die diesem Kalkstein aufgelagerten Ansehmenungen des Ufachatales; sowie die horizontal lagernden tertiären Sande, Schotter und blauer Ton durchstoßen. Da man jetzt auf mehr zusammenhängendes Kalksteingebilde gekommen war, wurde am 3. November abends der Fallmeißel ausgetrieben und eine Bohrdiamantkrone eingelekt. Die Diamantkrone, ein stark gehärteter Stahlring, mit 15—20 ziemlich großen rohen Diamanten (brasilianische Karbonados) besetzt, mußte aber nachts wieder abgebaut werden, da einzelne Diamanten beim Durchbohren von in der oberen Kalksteinschicht eingelagerten Quarzen und Schwefelkies aus der Fassung ausgebrochen waren. Die ausgefallenen zum Teil zerbrochenen Diamanten wurden mit der Schlammbüchse im Bohrmehl wieder zutage gefördert.

Bis zur Abteufung von 98 m wurde abwechselnd mit Fallmeißeln, welche jezt 213 bezw. 179 und 140 mm Zirkelfreis hatten, und Bohrdiamant die Bohrung fortgesetzt. Von 98 m Tiefe an wurde nur noch mit der Diamantstahlkrone, die durch fortwährende Zuführung von kaltem Süßwasser durch das stählerne Rohrgefänge hindurch gekühlt wurde, gebohrt und wurden Bohrtürme mitunter von 40—90 cm Länge zutage gezogen. Die so gewonnenen Bohrtürme, die in grauem Kalkstein, geschlängelte, breite und dünne weiße Spatadern, oft mit kleinen grauen Lonsdurchsetzungen aufweisen, sind heute im staatlichen Museum, im sogenannten Beihaus, untergebracht. Durch die Zerklüftung des in die Tiefe abgefenkten Kalksteingebirges — manche Klüfte waren zum Teil mit Letten und Ton, andere mit Kalkstein und Geröllen ausgelagert — stellten sich der Bohrung wieder-

holt Schwierigkeiten entgegen, die wesentlich durch die verschiedenen Härtegrade der miteinander vorkommenden Gesteinsarten bedingt wurden, und oft Gestängleinigungen hervorbrachten, wodurch verschiedene Male ein Bruch des Gestänges eintrat. Der Tüchtigkeit des Oberbohrmeisters gelang es immer, diese Unfälle baldigst zu beseitigen und den Betrieb wieder in Gang zu bringen.

In einer Tiefe von 118 m wurde in einer Kluft im Kalkstein zuerst Solwasser von 30° C Wärme und reichlichen Mengen Kohlensäure angetroffen.

Nach Durchsenkung einer ganzen Anzahl kleiner Spaltenklüfte war die Bohrung am 15. Februar 1900 bis zu 208,03 m Tiefe vorgebracht, wo die Hauptquellschicht geschnitten und die unterlagernden Schiefer, welche, wie schon mehrmals angedeutet, hier in schräger Richtung stehen, erreicht wurden. Die Temperatur des Thermalwassers betrug hier 35° C und hatte die Sole einen Salzgehalt von 3,2 %.

In dem untersten Teil der Bohrfenkung, zwischen 208,03 m und 209,43 m Tiefe, wurde mittelst Schlammbüchse ein Gemenge von dünnblättrigem, weichen grauen Tonchiefer und dünne kalkhaltige Mergellagen, welches alles zusammen eine schlammartige Masse bildete, festgestellt. Dieser herausgekommene Mergel brauste beim Eintauchen in Salzsäure auf, während die Tonchiefer hierin nicht reagierten.

Da das Ziel, die Hauptquellschicht zu treffen, sich verwirklicht hatte, wurde die Bohrung eingestellt.

Nach Vollendung der Bohrung wurde ein starkes Kupferrohr von 153 mm sichter Weite — äußerer Durchmesser 165 mm — in das Bohrloch bis in die Tiefe von 146,71 m eingebaut. Die Einzelteile dieser Rohrtour haben eine Länge von 5 bis 5½ m, welche mittelst kupferner Nippel mit links drehenden Gewinden ineinander geschraubt sind. Mit einem verstärkten Schuh steht das Rohr auf dem Absatz, mit welchem in der Tiefe von 146,71 m das 177 mm weite, in das 140 mm Durchmesser habende Bohrloch übergeht. Der untere Teil des Bohrloches von 146,71 m bis 209,43 m wurde erst später mit Kupferfassung, von welcher die unteren Rohrstückstücke länglich geschlitzte Durchbrechungen haben, versehen.

Der Abbruch der Bohrarbeiten, bei welchem man gehofft hatte, daß das Solwasser nunmehr frei aus dem eingebauten Kupferrohr ausfließen würde, brachte die Erkenntnis, daß die in der Bohrtiefe vorhandene Kohlensäure nicht die Druckkraft hatte, die in der Bohrtour stehende Wasseräule von ungefähr 5 cbm Menge, deren Temperatur niedriger war, als die des Thermalwassers in der Nähe der Quellschicht, herauszuwerfen. Die Gründe hierfür wurden darin gefunden, daß die Spalten im Kalkstein zum großen Teil mit grauem Ton auch mit Bohrschlamm, veranlaßt durch die Bohrarbeiten, verstopft waren und daß sowohl das obenstehende Solwasser als auch das Gestein in der Umgebung des Bohrloches, durch das zur Ausspülung der Bohrtour eingepumpt kalte Süßwasser abgekühlt waren. Es sei hier eingeschaltet, daß springende warme Sprudel, bei einwirkender stärkerer Abkühlung von seitwärts oder von oben, sei es durch kaltes Süßwasser oder durch kaltes Erdreich, ausbleiben. Erst wenn diese beeinflussenden Faktoren beseitigt sind, kann man die Quelle wieder zum Uebergehen bringen.

Um die Quellschichtspalten in der Tiefe des Bohrloches von dem Tongeschlamm (Schmand) frei zu spülen und die warmen Solwässer hochzubringen, wurde vom 24. Februar 1900 ab andauernd Tag und Nacht gepumpt. Die anfäng-

lichen Versuche mittelst einer gewöhnlichen Dampfpumpe und mittelst einer sogenannten Mammuthpumpe hatten geringen Erfolg; nachdem jedoch ein 10 m langes 140 mm weites Siederohr mit Ventilklappe an einem Drahtseil bis zur Tiefe von 70 m eingelassen und durch die Maschine stoßweise in schnellem Tempo auf- und abgezogen wurde — Ventilen genannt —, spülte die hierdurch veranlaßte Wasserströmung so stark in den zugeschlemmten Kleinpalten, daß das Solwasser mit starker grünllicher Trübung aus dem Steigrohr ausfloß.

Am 7. März vormittags hatten Oberbohrmeister Säblich und ich in Gemeinschaft mit dem übrigen Bohrpersonal verschiedenemal ausprobiert, ob bei Einstellen des Maschinenpumpens die Sole frei austreten würde, allein dieselbe trat jedesmal nach Aufhebung der Pumpstöße ungefähr 20—30 cm im Rohr wieder zurück. Erst um 4 1/4 Uhr nachmittags, als das Maschinenpumpen wieder ausgesetzt wurde, floß das Thermalwasser, stark mit Kohlenäure durchsetzt, frei aus dem Fassungsrohr aus, und konnte man beobachten, wie der Zufluß nach und nach stärker wurde.

In diesem Moment sahen wir uns alle gegenseitig an und ich machte den Vorschlag, jetzt hurra zu rufen, welches alsdann, aus sieben Kehlen, in der Bretterbude laut erschallte.

Dies war das Signal, welches die wenigen an der Umzäunung stehenden Reugierigen veranlaßte, die geschlossen gehaltenen Zugangstüren zu dem Bohrturm zu öffnen und einzutreten. In nur kurzer Zeit entstand jetzt in dem Sprudeltrayon bewegtes Leben, die ganze Stadt war mobil geworden. Alt und Jung eilte zur Bohrstelle, um sich von dem frohen Ereignis zu überzeugen; überall sah man vergnügte und heitere Gesichter in animierter Stimmung, und als vom Turme der Wilhelmkirche die Glocken ertönten und Böllerschüsse gelöst wurden, beglückwünschten sich alle, die so lange auf den neu gekommenen Sprudel gehofft hatten.

Geheime Oberbergrat Dr. Lepsius, welcher von dem Vorgang telegraphisch benachrichtigt worden war, traf 9 1/2 Uhr abends von Darmstadt hier ein, welcher von der anderen Bohrstelle versammelten Menschenmenge mit stürmischen Hochrufen empfangen wurde. Bürgermeister Wörner (gestorben 11. Oktober 1902) begrüßte und dankte Geheime Rat Lepsius für seine Mühewaltung bei dem Unternehmen und gedachte in kernigen Worten des Landesfürsten, welcher stets ein warmes Herz für Bad-Nauheim gehabt, welches sich durch Bewilligung der Neubohrung erneut wieder gezeigt habe. Geheime Rat Lepsius schilderte hierauf kurz den Lauf und Gang der Bohrung und dokumentierte, welche schwere und viele Hindernisse er zu überwinden gehabt habe, bis es ihm gelungen sei, die Genehmigung zur Anlage der Bohrung — welche er schon im Jahre 1896 in Vorschlag gebracht habe — zu erlangen. Er danke der Bevölkerung von Bad-Nauheim für das Vertrauen, welches sie seither der Regierung entgegengebracht, die es immer wohl mit Bad-Nauheim gemeint habe. Sein hoch gelte dem weiteren Emporblühen und Gedeihen des Bades Nauheim.

Professor Dr. Theodor Schott (gestorben am 12. März 1921) gedachte in schönen Worten der früheren und jetzigen Verhältnissen und hob insbesondere hervor, welches Wohlwollen die damalige Regierung, namentlich der jetzige Finanzminister, unserem Bade zuteil werden lasse und brachte ein Hoch auf Eggelenz Rüdler aus, in das die Anwesenden gleichfalls stürmisch einstimmten.

Von dem Gesangsverein „Frohinn“ unter Leitung seines Dirigenten Lehrer Bechtolsheimer wurden einige schöne

Lieder vorgetragen, die der Feier des Sprudel-Geburts-tagskinde ein wohlwollendes Gepräge gaben.

Nachdem noch einige photographische Momentaufnahmen von Buchdruckereibesitzer Hermann Wendel bei Magnesiabefichtigung von der neuen Quelle gemacht waren, entfernten sich die Menschenmassen und die Sprudelfeier wurde in den Hotels sowie Restaurants bis in den frühen Morgen froh gehend fortgesetzt, und manche Anfreudung, die hierbei gemacht wurde, hat erst durch Verjährung, vielleicht auch erst durch die Inflation ihre Lösung gefunden.

Gleich nach der Feststellung des konstanten Ausfließens der neuen Quelle, welche zuerst 30,0° C, später 31,2° C Wärme und 2,7%, bezw. 3% Salzgehalt aufwies, hatte ich mein Hauptaugenmerk auf das Verhalten der beiden älteren Sprudeln (VII und XII) gerichtet, um zu ermitteln, ob dieselben in ihrer Ausflußgeschwindigkeit und ihrer Auswurfsmenge durch das Hervortreten des neuen Genossen — welchen man heute mit der Nr. XIV belegt hatte, die Nr. XIII wollte man aus gewissen Gründen nicht nehmen — beeinträchtigt worden seien. Eine Veränderung an denselben konnte in der ersten Zeit nicht wahrgenommen werden, sie sprudelten in der alten bekannten Höhe weiter, aber nach Verlauf einiger Wochen wurde durch Messungen festgestellt, daß die drei Gesellschafter die ursprüngliche Gesamtauswurfsmenge unter sich verhältnismäßig verteilt und auf eine Vermehrung der letzteren verzichtet hatten.

Da ein Ausbleiben der neuen Quelle nicht mehr zu befürchten war — die Sprunghöhe derselben betrug am 15. März 3,50 m über Terrain —, wurde die Auspülung der Quellenkleinpalten von Schmand, um den Durchfluß des in den unteren Schichten sich bewegenden Solwassers zu erleichtern, durch Ventilen mit dem vorher erwähnten 10 m langen Stoßrohr noch einige Zeit fortgesetzt, am 11. April aber eingestellt.

Am 15. März besichtigte der Finanzausschuß der damaligen Zweiten Kammer, die Abgeordneten Joemel, Moshan und Ulrich, sowie verschiedene Ministerialbeamten den neuen Sprudel, um über eine Reihe wichtiger baulicher Veränderungen, die bedeutende Anforderungen aus dem Kurfonds notwendig machten, Informationen einzuholen, während am 29. März Seine Königliche Hoheit der Großherzog die Sprudelanlage mit seinem Besuche beehrte. Ende April wurde mit Abbruch des Bohrturmes und seiner Umgrünung begonnen und am 4. Mai 1900 war der Bohrplatz von allem Material geräumt, es stand nur noch der schäumende, dampfende Sprudel, den man mit einer provisorischen Holzschale zum Auffang der ausgeworfenen Sole versehen hatte, isoliert an der ihm angewiesenen Stelle.

Da die Kurzeit bereits eingeleitet hatte und um das Thermalwasser zu Bädern in der Saison noch verwenden zu können, wurden die Badehäuser 1 (alt) und 5 (jetzt 1) durch Rohrleitungen mit dem Sprudel in Verbindung gebracht, die aber im Jahre 1901, wo das Badehaus 7 (alt) errichtet wurde (im Herbst 1906 wieder abgebaut) an dieses Haus ihren Anschluß fanden.

Am 28. Juni 1900 nachmittags fand, vom herrlichsten Wetter begünstigt, das Lauffest des neuen Sprudels statt. Schon lange vor der Feier strömten Kurgäste und die Bad-Nauheimer Einwohnerschaft dem Festplatz zu. Die Umgebung des neuen Sprudels war mit Pflanzen und Blumen auf das Schönste dekoriert und hinter ihm, mit der Front nach Süden zu, war ein Pavillon erbaut, auf dessen breiten Stufen in der Mitte die von Darmstadt gekommenen Ministerialbeamten, der Kreisrat von Friedberg, die Beamten der Badeverwaltung, die Festredner und eine

kleine Zahl sonstiger geladener Gäste, rechts davon die Bad-Nauheimer Metzgerschaft und links der evangelische und der katholische Geistliche, die Mitglieder der Stadtverwaltung von Bad-Nauheim Aufstellung nahmen.

Mit der Ouverture op. 124 von v. Beethoven, von der Kurkapelle vorgetragen, wurde die Feier eröffnet. Das herrliche Tonstück, das recht gut eingüßelt war, kam leider bei dem Rauschen der Sprudel und den ungünstigen Schallverhältnissen nicht genügend zur Geltung.

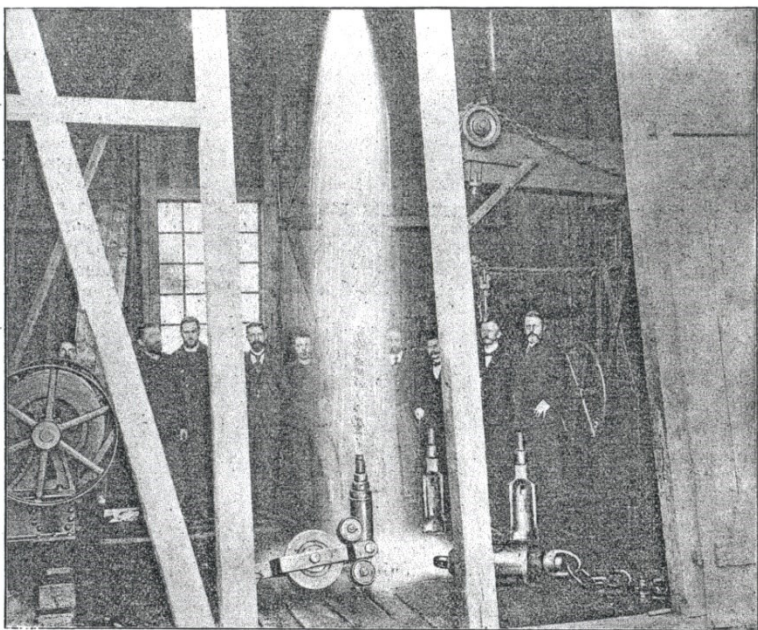
Nach Beendigung dieses Musikvortrages hielt Geheimer Oberbergrat Professor Dr. Lepsius die Eröffnungsrede, in der er einen Rückblick auf die Entstehung der alten Nauheimer Sprudel und die Erbohrung des neuen Sprudels gab. Er betonte namentlich, mit welchen technischen Schwierigkeiten man zu kämpfen gehabt habe. Die Sonne, der Quell des Lebens, sei auch der Urquell der Sprudel. Sie saugt das Wasser aus dem Ozean empor zur Wolke; der Wind treibt die Wolke über das Festland, wo sie als Regen zur Erde fällt und in das Innere derselben eindringt; dort erhält das Wasser seine Wärme und mischt sich mit Salz zur Sole. Die Kohlenäure der Quellen liefern die unterirdischen kalkhaltigen Gebirge.

Nach Professor Dr. Lepsius ergriff Geheimer Ministerialrat Wilbrand (gestorben am 30. Dezember 1922) das Wort. Wie Zelle auf Zelle zum Baum sich bildet, so seien auch die Nauheimer Quellen gefunden worden, indem jeder Meister auf den Forschungen des Vorgängers weiterbaute. Geologen, Bergbauer, Metzger — alle hätten früher ihre Verdienste um die Erforschung der Nauheimer Quellen sich erworben; unter ihnen namentlich die Salineninspektoren: Karl Weiß, Duncker, Wilhelm, Schreiber, Ludwig, der Geh. Bergrat Otto Weiß, Ferner Geh. Medizinalrat Professor Dr. Beneke, Geh. Medizinalrat Dr. Friedrich Bode, Dr. August Schott und Medizinalrat Dr. Wilhelm Bode.

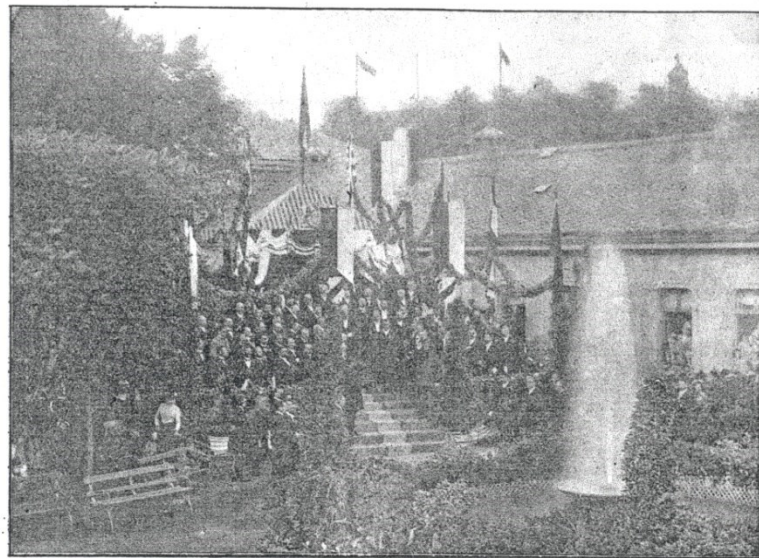
Dem regen Eifer des Großherzogs Ernst Ludwig sei es zu danken, daß eine Kommission im Finanzministerium zur Erforschung eines neuen Sprudels vor einiger Zeit zusammentrat. Die Landstände hätten namentlich auf Anregung des das Wohl Bad-Nauheims seit 25 Jahren stets energisch vertretenden Abgeordneten Weith, bereitwillig die Mittel für Erbohrung zur Verfügung gestellt. Ausschlaggebend gegen alle Bedenken sei aber das klare durchsichtige Gutachten des Professors Dr. Lepsius, des Vaters der Neubohrung, gewesen. Wie mit Röntgenstrahlen habe er mit den Augen der Wissenschaft das Gerippe der Erde durchschaut, und was er vorausgesagt habe, sei buchstäblich eingetroffen; sein wissenschaftliches Können habe er in eine heilkräftige Tat umgesetzt. So sei das Werk jetzt vollendet und im Allerhöchsten Auftrage Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs taufe er den Sprudel „Ernst-Ludwig-Quelle“. Möge sie eine Quelle des Wohlstandes für die Stadt Bad-Nauheim und eine Quelle des Segens für alle Leidenden sein.

Bürgermeister Wörner, Bad-Nauheim, dankte hierauf nochmals den Behörden für das der Stadt Bad-Nauheim stets bewiesene Wohlwollen.

Im Namen des Bad-Nauheimer Kurzvereins sprach Dr. Wachenfeld und betonte, daß im Laufe der Jahre die von Professor Beneke (gestorben 16. Dezember 1882) wissenschaftlich ergründete Wahrheit von der vorzüglichen Wirkung kohlensäurearmer warmer Solbäder für Herzleiden durchgedrungen sei, wie dieselbe aber auch für viele andere Leiden erfolgreich benützt würden.



◆ Aufnahme des neuen Sprudels am 22. März 1900 ◆



◆ Sprudel-Einweihungsfeier am 28. Juni 1900 ◆

Mit dem von der Kurfapelle vorgetragenen Choral „Lobet den Herrn, den mächtigen König“ fand die Feier an den Sprudeln ihren Abschluß.

Im oberen Saal des Kurhauses folgte darauf ein zwangloses Zusammensein der geladenen Gäste, bei welcher Gelegenheit Kreisrat Geh. Regierungsrat Dr. Braden-Friedberg die Verdienste des Ministerialrats Wilbrand um die Erbohrung des neuen Sprudels feierte. Bei Beginn der Dunkelheit wurde im Park zwischen Usa und Kurhaus-Terrasse ein Feuerwerk abgebrannt, das allgemeinen Beifall fand. Zum Schluß desselben erschien der Namenszug des Großherzogs, dessen Name der neue Sprudel nun trägt, und hinter den flammenden Initialen stieg eine mächtig hochauftrebende Garbe von buntfarbenen Raketen auf, die dem Horizont in weitem Umkreis ein magisches Gepräge gaben. Verschiedene Hotels und Privathäuser hatten am Abend prächtig illuminiert.

Ganz einverstanden war, wie man allseits hören konnte und auch öffentlich ausgesprochen wurde, die Einwohnerschaft von Bad-Nauheim mit der Arrangierung der Feier nicht gewesen, da man hierbei zu wenig Rücksicht auf das Empfinden der Bürgerschaft und die Gefühle der anwesenden Kurgäste genommen hatte. Die Sprudelfeier sollte,

wie man allgemein gewünscht hatte, eine echte volkstümliche gemeinsame Veranstaltung von Regierung und Stadt werden, an welcher alle Körperschaften und Schulen Anteil nehmen sollten, um so dem Tage die richtige Weihe zu geben und demselben eine fortdauernde stets aufmunternde, freundlich belebende Erinnerung zu sichern. Erwähnt sei noch, daß kurze Zeit nach der Feier die Stadt Bad-Nauheim Geheime Oberbergrat Professor Dr. Lepsius zu ihrem Ehrenbürger ernannte.

Die technische Vervollständigung der Verrohrung und an der Installation, sowie die bauliche Umgestaltung der Umgebung des neuen Sprudels, welcher nach Beendigung der Bohrarbeiten eine Tiefe von 209,43 m — der Durchmesser des Bohrloches beträgt bis in 39,8 m Tiefe = 252 mm, bis 51,2 m = 213 mm, bis 146,71 m = 179 mm und bis 209,43 m = 140 mm — erreicht hatte, wurde in den Jahren 1901—1903 endgültig zum Abschluß gebracht.

Kommen wir nun im zweiten Teil dieser Abhandlung in gedrängter Form auf die Betrachtung der beiden älteren Familienangehörigen der Sprudelgemeinschaft, sowie der mit dieser in enger Verwandtschaft stehenden übrigen Solquellen, — um die hiermit in Verbindung zu bringende Entwicklung der Saline und des Bades in kurzen Zügen

zu veranschaulichen, — und so das Ganze in einen zusammenhängenden balneologischen Abschluß bringen.

Die Salzgewinnung wurde schon in den frühesten Zeitperioden an der Siedelung, über welche sich heute das Bad-Nauheimer Gebilde hinzieht, neben Ackerbau und Weinbau betrieben. Die Hauptbeschäftigung unserer Vorfahren scheint jedoch die Salzerstellung gewesen zu sein. Da hierin nach den damaligen Verhältnissen aller Wahrscheinlichkeit nach eine wesentliche Verdienstmöglichkeit gelegen haben mag, interessierten sich die jeweiligen Gebietsbeherrscher für diese Gelegenheit, sicherten sich durch Festlegung von Gerechtigkeiten und Privilegien diese Einnahmequelle und brachten die einstens primitiv angelegten Salzbereitungsstellen durch technische Verbesserungen immer mehr zur Vervollständigung, damit eine intensivere wirtschaftliche Ausnutzung der Gesamtanlage — welche sich nach und nach zu einem regelrechten Salinenbetrieb entwickelt hatte — ermöglicht wurde.

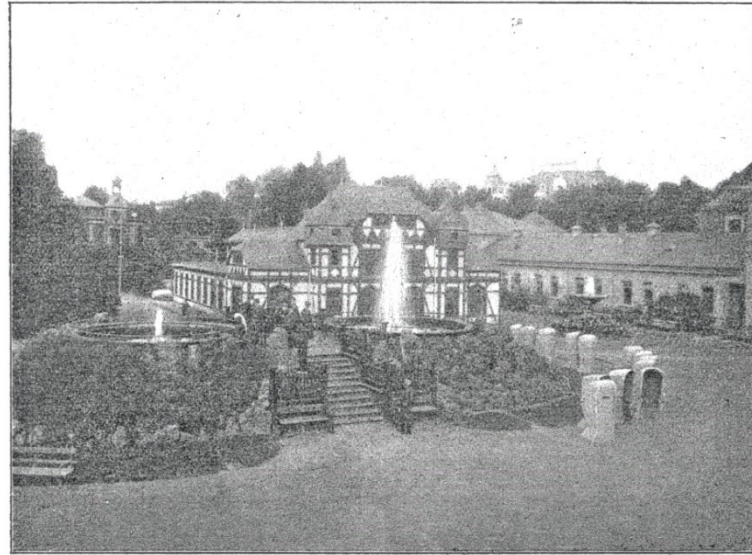
Die Oberherrschaft über den Salinenbetrieb blieb ständig in den Händen der jeweiligen Landesherren — Grafen von Hanau und Grafen von Münzenberg usw., später Kurfürst von Hessen-Kassel —, woraus sich der heutige staatliche Eigentumsbesitz von Saline und Bad herausgebildet hat.

Zur Gewinnung der zur Salzbereitung erforderlichen Sole waren damals, wie bereits an anderer Stelle schon erwähnt, nur Schächte, Senkbrunnen von 5—20 Meter Tiefe vorhanden, die rechts und links der Ufa gelegen waren; die hierin befindliche Sole hatte 2—3 % Salzgehalt und 18—22 °C Wärme. Um für Salinenzwecke eine reichhaltigere Sole zu erlangen, schritt man im Jahre 1815 im früheren Salinengebiet in der Gegend der heutigen Kur-, Luther- und Karlstraße zu einer Bohrung, wo man bei einer Tiefe von 12 Metern eine 25 °C warme Salzquelle antraf, die aber nicht zur Benutzung kam und später wieder verstürzt wurde. Eigentlich hätte diese Bohrung die Bezeichnung I führen müssen, welches aber damals aus unbekanntem Gründen unterblieben ist.

Das negative Ergebnis dieser Bohrung hielt die Salinenverwaltung nicht ab, im Jahre 1823 36 Meter westlich von dem jetzt noch stehenden Gasbadhaus entfernt, eine weitere Bohrung, die die Bezeichnung Nr. I erhielt, auszuführen, wobei man in einer Abteufung von 18 Meter unter Geröll und Letten eine 31 °C warme, gasreiche, 2½ % salzhaltige Quelle fand. Im Jahre 1824 setzte man 11½ Meter westlich von Nr. I den Bohrversuch II an, der bei 153 Meter Tiefe eine 26 °C warme Sole mit gleichem Gehalt wie Nr. I lieferte. Die Sole des Bohrlochs I bildete den Anlaß zur Entstehung unseres Bades, denn nachdem die kurfürstliche Regierung zu Kassel von den vorzüglichen Eigenschaften der Quelle I für Heilzwecke, auf welche sie von sachmännischen Autoritäten hingewiesen worden war, Kenntnis genommen hatte, wurde von ihr am 29. Mai 1834 die Erbauung eines Badehauses mit Logierräumen angeordnet und hierfür ein Kredit von 17 000 Gulden (= 29 000 Mark) zur Verfügung gestellt. Der Bau wurde an der Stelle, wo jetzt die Dankeskirche steht, sofort in Angriff genommen, war bereits im Frühjahr 1835 vollendet, sodas vom 6. Juni 1835 ab darin Bäder abgegeben werden konnten. Die offizielle Eröffnung dieser neuen Solbadeanstalt erfolgte am 1. Juli 1835.

Um die Solwassermenge zu Badezwecken sowie auch zur Salzbereitung zu vermehren, resp. um eine stärkere salzhaltige Sole zu erlangen, begann man im Frühjahr 1838 (neben dem Gasbadhaus) mit der Bohrung V — die Bohrungen III im Jahre 1836 und IV im Jahre 1837 hatten ein Ergebnis in dieser Hinsicht nicht gebracht —, welche am 1. Oktober 1838 bei 32,8 Meter Tiefe durch Ansaugen mittelst Handdruckpumpe eine 32,5 °C warme, täglich 397,5 Kubikmeter, 3,55 %ige Sole gebende Quelle zu Tage brachte. Das in demselben Jahre gegenüber von Bohrung V auf der linken Seite der Ufa eingeteufte Bohrloch VI drängte in 19 Meter Tiefe eine leichte Solwasserquelle zum Ausfluß, welche einige Zeit als Trinkquelle — alter Kurbrunnen genannt —, benützt, der Quellschacht aber später wieder verschüttet wurde.

Zur Bereitung der Bäder wurde die Sole von den Quellen I und V ursprünglich mittelst Handpumpen, die von vier Mann bedient wurden, später durch ein Kunstrad, welches in der Nähe dieser beiden Quellen eingebaut war und von dem Wasser des großen Teiches getrieben wurde, gehoben und nach dem Badehaus befördert, welche Einrichtungen in unserer Zeit entbehrlich geworden sind, da die jetzigen Badequellen durch ihren eigenen hohen natürlichen Auftrieb diese Ueberführung ohne Drucknachhilfe



Sprudelanlage nach der ersten Fassung von Quelle XIV
Im Hintergrund das ehemalige Badehaus VII

veranlaßt worden war, vollständig zusammenstürzte. Aus dieser letzteren Erfahrung griff die Befürchtung Platz, daß auch die primitiv gearbeiteten Eisenblechfutterröhren von dem großen Sprudel, welche man bei der Bohrung durch das Tertärgebiet bis in das feststehende Kaltgebirge hinein zur Sicherung gegen Einsturz und Eindringen von Wildwasser eingebaut hatte, zerfressen werden könnten und die Quelle hierdurch in Gefahr gebracht würde.

Um dieser Gefährdung zu begegnen, entschloß man sich, da das Einbauen einer anderen dauerhaften Röhre mit Rücksicht auf die fortwährende Benutzung der Quelle zu Bade- und Salinenzwecken nicht ausführbar erschien, in unmittelbarer Nähe derselben eine weitere Bohrung anzusetzen, welche bei der beabsichtigten Neuerbohrung des großen Sprudels als Ersatzleitung, dessen Auswurfsole auf-

neu gefaßt) bilden als Trinkquellen mit ihren vorzüglichen Heilwässern gleichfalls einen Teil unserer ausgezeichneten Kurmittel. Der im Jahre 1852 unweit des Kurbrunnens gefundene sogenannte Salzbrunnen, gleichfalls eine Trinkquelle, ist im Jahre 1864 wieder ausgeblieben.

Zu der Zeit, als die Badeanstalt errichtet wurde, war Bad-Nauheim, welches damals 1396 Einwohner (1368 Evangelische, 5 Katholiken und 23 Juden) hatte, ein mit einer Ringmauer umgebener Flecken. Außerhalb dieser Umgürtung standen die Gebäude der Saline und des Bades. Da wo gegenwärtig Kur-, Park-, Fürsten-, Karl-, Luther-, Ries-, Wald-, Jahn-, Terrassen-, Zeppelin-, Augusta Viktoria-, Gartenfeld- und Reinhardtstraße, sowie Ernst Ludwig-Ring, Burgallee und das Kurviertel links der Ufa angebaut sind, und wo zur Jetztzeit im Sommer das lebhaft-

der verschüttet wurde.

Zur Bereitung der Bäder wurde die Sole von den Quellen I und V ursprünglich mittelst Handpumpen, die von vier Mann bedient wurden, später durch ein Kunstbad, welches in der Nähe dieser beiden Quellen eingebaute war und von dem Wasser des großen Teiches getrieben wurde, gehoben und nach dem Badehaus befördert, welche Einrichtungen in unserer Zeit entbehrlich geworden sind, da die jetzigen Badequellen durch ihren eigenen hohen natürlichen Auftrieb diese Ueberführung ohne Drucknachhilfe selbst vollziehen. Da das Ergebnis der beiden letzten Bohrungen die Unternehmung für ihre beabsichtigten Zwecke nicht zufriedengestellt hatte, auch sich mit Rücksicht auf den steigenden Besuch des Bades die Notwendigkeit zur Vermehrung der Badegelegenheit und die Erbauung eines weiteren Badehauses gezeigt hatte, schritt man am 2. April 1839 zu dem Bohrvorstoß VII, welcher nur 17 Meter östlich von der Quelle VI angebracht wurde. Die Tiefbohrung, welche man nach der heutigen fortgeschrittenen Technik als primitiv bezeichnen kann, geschah mit drehbarem Bohrlöffel und Fallmeißel, deren Bedienung nur mit Handbetrieb bemerksellig wurde und die unter diesen Verhältnissen nur eine ganz geringe tägliche Abfuhrleistung vollbringen konnte. Nach zweijähriger mühsamer Arbeit traf man nach Durchbohrung von Tertiär- und Kalksteinmassen in einer Tiefe von 159,53 Metern eine 21,9 ° C warme, 1,3 % salzhaltige Sole an, welches Resultat aber den gehegten Erwartungen nicht entsprach. Da Aussicht auf ein besseres Ergebnis bei Fortsetzung der Bohrung nicht zu erwarten war, stellte man am 4. Januar 1841 die Bohrarbeiten ein und bedeckte den Schacht mit einer Balkenlage und Erdschicht.

So hat die Bohrung fünf Jahre geruht, als in der Nacht vom 21. zum 22. Dezember 1846, wo ein orkanartiger Sturm, verbunden mit starkem Schneegestöber und Regemischung herrschte, aller Wahrscheinlichkeit nach inselnde einer Erdschütterung die Quelle unerwartet mit Gewalt durch die Schachtbedeckung empordrang und mit 31,3 ° C Wärme, sowie 3,1 % Salzgehalt, nachdem sich im Umkreis der Bohrstelle ein großer See gebildet hatte, nach der nahe vorbeistehenden Ufa abfloß. Als am Morgen des 22. Dezember, wo der rasende Sturm etwas nachgelassen, jedoch Regen und Schnee noch um die Herrschaft kämpften, durch Salinenarbeiter die Balkenlage, welche sich zum Teil noch über dem Bohrschacht befand, hinweggenommen wurde, ging die Quelle, durch die sich, ungefähr 20 Meter unter Terrain freimachende, in der Sole absorbiert gemessene Kohlenfäure getrieben, 3 Meter hoch, in zischend schäumendem weißen Sprudelstrahl in die Höhe. Die Beamten der Saline waren über dieses Ergebnis vollständig verblüfft und die ganze Einwohnerschaft von Nauheim, welche durch die Kunde über das Erscheinen der Quelle trotz des Unwetters auf den Weinen war, bewunderte in freudiger Erregung dieses seltsam prächtige phänomenale Naturschauspiel, welches sich ihrem Auge darbot. Als die mächtigste der damals vorhandenen Quellen ward dieselbe der „Große Sprudel“ genannt, welche Benennung sie heute noch führt.

Es sei hier die Vermutung ausgesprochen, daß durch die Erdschütterung veranlaßt, das nicht allzu große Trennungsfeld, welches von der untersten Stelle des Bohrloches ab und der bereits im ersten Teil mehrmals erwähnten Hauptquellenpalte sich befand, durchbrochen wurde oder abstürzte, und so der Soffstrom, da kein Hindernis mehr vorhanden, in das Bohrloch eindringen und in demselben hochsteigen konnte.

Fachmännische Persönlichkeiten haben damals schon der Ansicht Ausdruck gegeben, daß die bis jetzt erschlossenen Quellen untereinander in kommunizierendem Zusammenhang ständen, welche Annahme sich in der Folgezeit voll bestätigt hat. Nach dem Auftreten des großen Sprudels blieb die nebenan liegende Quelle VI ganz aus, die Quellen I und II gingen auf die Höhe des Grundwasserspiegels zurück und flossen nicht mehr aus dem Fassungsrohr über, während die Quelle V infolge der Einwirkung der Quelle VII in ihrer Auswurfsmenge bedeutend zurückging und im Jahre 1848 wegen der Zerlegung ihrer eisernen Bohrdröben, die durch Kohlenfäure und das Salzwasser

zu der Sicherung gegen Einfuhr und Eindringen von Midwasser eingebaute hatte, zerfallen werden könnten und die Quelle hierdurch in Gefahr gebracht würde.

Um dieser Gefährdung zu begegnen, entschloß man sich, da das Einbauen einer anderen dauerhaften Röhre mit Rücksicht auf die fortwährende Benutzung der Quelle zu Bade- und Salinenzwecken nicht ausführbar erschien, in unmittelbarer Nähe derselben eine weitere Bohrung anzulegen, welche bei der beabsichtigten Neuverrohrung des großen Sprudels als Ersatzleitung, dessen Auswurfsole aufnehmen und zu Tage bringen sollte. Im Jahre 1852 wurde mit dieser Neubohrung, welche die Bezeichnung Nr. XII erhielt, 9 1/2 Meter östlich von Quelle VII entfernt begonnen, und mit emsiger Arbeit die Vollendung dieses Reserverbohrloches betrieben.

Aber ehe letztere gefehlen war, trat das längst gewünschte Verhängnis ein. Am 2. März 1855 drang infolge Uebergehens der Ufa das Flußwasser durch die schabhaft gewordenen Röhren des großen Sprudels in dessen Bohrloch ein, wodurch der Soffstrom abgekühlt und das Aufsteigen desselben nach oben gehindert wurde, und die Quelle ausblieb. Groß war die Bestürzung, die überall herrschte, denn die Zukunft Nauheims schien gefährdet.

Sachkundige Autoritäten sahen jedoch nicht so pessimistisch und gaben die tröstliche Versicherung, daß das Ausbleiben des großen Sprudels nicht lange dauern würde. Schon am 16. April gelang es nach rastloser Tätigkeit, durch Einlaß einer 12 cm weiten Lombatröhre in das Bohrloch den Zutluß von Flußwasser nach der Quelle abzdämmen und nach Abpumpen der oberen kalten Wasserschicht den Sprudel wieder zutage zu fördern. Unbeschreiblichen Jubel erweckte das Wiedererscheinen des großen Sprudels, alles eilte hin, um das Wunder anzuschauen; abends fand am Sprudel ein Dankgottesdienst statt.

Durch diese besonderen Arbeiten war die Tätigkeit an der Vollendung des Reserverbohrloches nicht beeinträchtigt worden. Tag und Nacht wurde an der Vormwärtsbringung dieser Bohrung gearbeitet, bis am 15. Mai 1855 bei einer Abteufung von 180,1 Meter die neue Quelle in prachtvoller Schaumpyramide mit 37,5 ° C Wärme und 4,3 % Salzgehalt, 16,1 Meter über Terrain in die Höhe ging.

Nach dem damals regierenden Kurfürsten von Hessen-Rassel nannte man die Quelle XII „Friedrich Wilhelm-Quelle“. Gleich nach Erscheinen der neuen Quelle war man am das Schicksal des nebenan liegenden großen Sprudels besorgt, doch dieser sprang zur Ueberraschung aller ruhig weiter, nur war seine Sprunghöhe auf ein Drittel gegen früher zurückgegangen, in welcher Gestalt er sich heute noch bei etwas vermindertem Ausfluß präsentiert. Um die chronologische Reihenfolge der übrigen Bohrungen bezw. deren Ergebnisse und auch der sonstigen Mineralquellen in dem Gesamtrahmen der vorstehenden Betrachtungen nicht lückenhaft zu lassen, sei noch erwähnt, daß die Bohrungen VIII und IX, welche in den Jahren 1841 und 1842 in der Nähe des Waizsche Turmes angelegt worden waren, den gehegten Erwartungen nicht entsprachen und deshalb wieder verschüttet wurden.

Zu derselben Zeit wurde auch mit der Schürfung von Quelle X — Ludwigsbrunnen — begonnen, die 1842 ihren Anfang nahm und bis zu 62,65 Meter Tiefe ausgeführt, zu keinem Ergebnis führte und deshalb wieder eingestellt wurde. Durch Zufall fand man im Jahre 1852 in dem verlassenen Bohrloche mineralhaltiges Wasser vor; nach Aufräumen der Verschüttungsmaterialien trat ein alkalischer Säuerling zutage, welcher heute, in Gemeinschaft mit dem muriatischen Schwalheimer Brunnen und der Löwenquelle unsere beliebtesten Tafelwässer sind.

Quelle XI — Gasquelle — wurde in unmittelbarer Nähe der im Jahre 1848 zusammengebrochenen Quelle V im Jahre 1850, 29 Meter tief, erschlossen, deren stark kohlenfäurehaltiges Solwasser eine Reihe von Jahren zur Bereitung von Gasbädern und Gasbädern vermerbt wurde, im Jahre 1886 aber stark zurückgegangen und von da ab nicht mehr zum Ueberlaufen gekommen ist. Der im Jahre 1849 gebohrte Kurbrunnen — 16 Meter tief — und der 1868 erstandene Karlsbrunnen (in den Jahren 1901—1902

Zu der Zeit, als die Badeanstalt errichtet wurde, war Bad-Nauheim, welches damals 1396 Einwohner (1368 Evangelische, 5 Katholiken und 23 Juden) hatte, ein mit einer Ringmauer umgebener Flecken. Außerhalb dieser Umgürtung standen die Gebäude der Saline und des Bades. Da wo gegenwärtig Kur-, Park-, Fürsten-, Karl-, Luther-, Ries-, Wald-, Jahn-, Terrassen-, Zeppelin-, Augusta Victoria-, Gartenfeld- und Reinhardtstraße, sowie Ernst Ludwig-Ring, Burgallee und das Kurviertel links der Ufa angebaut sind, und wo zur Zeitigt im Sommer das lebhafteste Kurleben pulsiert, zogen sich Obst- und Gemüsegärten, sowie fruchtbar Weizenäcker hin, die von den Eigentümern wirtschaftlich gut gepflegt und ausgenutzt wurden. Die Einwohner Nauheims, die an ihren Salinen- und landwirtschaftlichen Betrieb gewöhnt waren, brachten zu jener Zeit dem Badeleben und den Anforderungen, welches dieses stellte, noch kein großes Interesse entgegen, sodah fortgesetzt Klagen der Kurgäste über den Mangel geeigneter Logierhäuser hervortraten. Erst im Jahre 1850 begann allmählich eine Privatbaukunst, wozu die Interessenten durch die Salinenverwaltung animiert worden waren. Aber auch der Staat blieb in dieser Hinsicht nicht rückständig, denn in demselben Jahre errichtete derselbe das Badehaus I, dem im Jahre 1853 die Erbauung des Badehauses II folgte. Beide Häuser wurden in den Jahren 1907 und 1908 wieder niedergelegt; sie standen an den Stellen, wo jetzt die modernen neuen Badehäuser 2 und 7 sich befinden. Der Badebetrieb in dem in den Jahren 1834 und 1835 errichteten Entstehungs-Badehaus wurde nach Eröffnung des Badehauses I eingestellt und die Kabinen und sonstigen Bauabteile derselben zu Restaurations- und Logierräumen, „Hotel Kursaal“ genannt, umgewandelt, welches Unternehmen bald einer der rentabelsten Gasthöfe am Plage wurde. Im Jahre 1903 wurde das „Hotel Kursaal“ niedergelegt und an derselben Stelle die Dankestraße erbaut.

Am 5. Oktober 1854 wurde der Flecken Nauheim von dem Kurfürsten von Hessen-Rassel zur Stadt erhoben und erhielt dabei auch die Genehmigung, ein Stadtwappen zu führen, für welches als Symbol der große Sprudel mit Salzkristallen und Löwen festgelegt wurde. Seit dem 7. Juni 1869 führt Nauheim die amtliche örtliche Bezeichnung „Bad-Nauheim“.

Gleich wie an vielen anderen Badeorten wurde auch für Nauheim am 22. Dezember 1853 eine Spielbank an den Rächter J. R. Biall aus Paris zu dem jährlichen Pachtpreis von 30 000 Mark und noch sonstigen Bedingungen konzessioniert, von deren Abgaben, welche für den Anfang und auch in Hinsicht auf die unsichere Entwicklung der Bank nicht unbedeutlich waren, fortan das Bad erhalten werden sollte.

So sehr sich damals die Nauheimer Bürger aus moralischen Gründen gegen die Errichtung der Spielbank aussprachen, so können sich die Entsel jener Protektführer doch über die Zulassung der Bank heute nur freuen, da der Ausbau und die Vergrößerung des Bades nur ihr zu verdanken ist. Zwar wurde die Bank infolge des Bundesgesetzes vom 1. Juli 1868 gleich den Spielbanken von Baden-Baden, Homburg, Wiesbaden, Ems und Pyrmont mit dem Ende des Jahres 1872 wieder aufgehoben, doch hat sie in der kurzen Zeit ihres Bestehens viel für das Bad getan. So wurde von den Spielpächtern durch die Gebrüder Siesmayer zu Bockenheim in den Jahren 1855 und 1856 die herrliche Parkallee, im Jahre 1857 der schöne Park angelegt, welcher heute nach seinen Erweiterungen nach Westen hin zu den schönsten Deutschlands zählt. Der von der Bank 1853—1854 erbaute Spielsaal stand zwischen unterer Parkstraße und der Stelle, wo jetzt die Dankestraße steht, wurde Ende der 70er Jahre des vorigen Jahrhunderts wieder abgebrochen. Die landschaftlich-gärtnerische Anlage des großen Teiches, die Errichtung der Johannisberg-Restaurations sind Schöpfungen der Spielbankpächter, nicht minder aber auch das von ihnen in den Jahren 1862—1864 erbaute architektonisch schöne Kurhaus, welches durch die in den letzten 25 Jahren vorgenommene Terrassenvergrößerung, Anbauung eines Konzerthauses, Anlegung eines Konzertgartens mit gedeckten Hallen bedeutend erweitert

und modern eingerichtet wurde und heute als eines der elegantesten Kur- und Vergnügungsetablissemments bezeichnet werden kann.

Die steigende Frequenz und die Notwendigkeit der Vermehrung der Badegelegenhait veranlaßten den Staat in den Jahren 1865 und 1866, das Badehaus III zu erbauen, welches bis zum Jahre 1908 seinen Zwecken diente, um dann den an seiner Stelle in den Jahren 1906/07 und 1908/09 errichteten neuen Badehäusern Nr. 3 und 6 Platz zu machen.

Aber auch in der Stadt setzte von Mitte der 60er Jahre vorigen Jahrhunderts die Privatbautätigkeit stärker ein, die über den inzwischen gefallenen ehemaligen Ringmauergrütel hinaus weitere Ausdehnung suchte und so das heute vorhandene Stadtbild nach und nach herbeiführte.

Im Jahre 1866 fiel Naheim infolge des Friedensvertrages zwischen Hessen-Darmstadt bezw. Kurhessen und Preußen an letzteren Staat, ging aber noch in demselben Jahr, gegen Austausch der hessischen Kreise Biedenkopf und Wöhl, an Hessen-Darmstadt über. Als in der Kurzeit 1873 die Spielbank nicht mehr fungierte, sah man in Bad-Naheim mit Besorgnis der Zukunft entgegen, da man allgemein annahm, daß der Eingang der Bank einen schädigenden Einfluß ausüben und dadurch in der Folgezeit das Bad gefährdet werde, zumal auch der hessische Staat mit Rücksicht auf die unsicheren Verhältnisse sich zu Zugestimmungen auf Bewilligung von Geldmitteln für den Ausbau oder anzubringende Verbesserungen des Bades vorerst nicht bereit finden ließ.

Allein die Bad-Nauheimer Einwohnerschaft sah mit vollem Vertrauen im Hinblick auf die anerkannte außerordentliche Heilkraft der Quellen der Zukunft entgegen und an Stelle des Gefürchteten trat das Gegenteil ein. Der Fremdenbesuch entwickelte sich von da ab fortgesetzt steigend, wie auch gleichzeitig das Wachstum der Stadt ständig zunahm.

Jetzt sind wir in die Zeitperiode hineingeglitten, in welcher die im Eingang dieser Abhandlung geschilderten Verhältnisse einsetzten, die auf eine Vergrößerung und Erweiterung der Badeeinrichtungen usw. hindrängten und die Verwirklichung des Bades zu größeren Unternehmungen veranlaßten, woraus dann auch die Erschließung des Sprudels XIV — Ernst Ludwig-Quelle — geboren wurde.

Eine zwingende Notwendigkeit für Erbohrung von Quelle XIV — welche damals gewissermaßen etwas im Uebereifer von einzelnen Persönlichkeiten in Bewegung ge-

setzt wurde — dürfte, wie sich nach den heutigen Verhältnissen bei ruhiger Betrachtung beurteilen läßt, nicht gerade als vorhanden gewesen, bezeichnet werden können.

Hätte man die technischen Anlagen und Konservierungs-Einrichtungen, wie sie in den Jahren 1909 und 1910 geschaffen wurden, und wie solche schon von Dr. August Schott im Jahre 1884 angeregt worden waren, zu dieser Zeit ausgeführt, welches allerdings bei den damaligen weniger günstigen finanziellen und sonstigen Verhältnissen des Bades sehr schwer zu realisieren gewesen wäre, so hätte die damals zur Verfügung gestandene tägliche Gesamtleistungsmenge der Sprudel VII und XII, auch bei später stärker werdenden Anforderungen ausgereicht, die Bedürfnisse des Bades nach jeder Richtung hin zu befriedigen.

Andererseits hat aber die Erschließung der neuen Quelle die Mannigfaltigkeit unserer Bäderformen durch die ermöglichte Staffellung und Abstufung in der Anwendung derselben bei der individuellen Behandlung, in nicht zu oerkennender Weise vermehrt, sodaß das Vorhandensein der Ernst-Ludwig-Quelle in unserem vielseitigen Bäderheilapparat als ein so mächtiger Faktor eingeschaltet ist, dem heute von keiner Seite ein Entbehren mehr gegenübergestellt werden möchte.

Zu Anfang dieses Jahrhunderts, wo Deutschland im Glanzpunkte seiner Höhe stand, wo Industrie, Handel und Verkehr sich zur schönsten Blüte entwickelt hatten, und ihre Auswirkung auf allen Gebieten des öffentlichen und gewerblichen Lebens erkennen ließen, setzte der Besuch des Bades immer stärker ein, für dessen Befriedigung die vorhandenen Einrichtungen nicht mehr ausreichten.

Um den Charakter des Bades als Weltbad nach keiner Richtung hin beeinträchtigen zu lassen, entschloß sich die hessische Regierung zu einer großzügigen Ausgestaltung der Kureinrichtungen von Bad-Naheim, welche Maßnahmen sie auch in vorzüglichster Weise durchgeführt hat.

Mit der Ausföhrung der Umgestaltung der Kuranlagen, welche einen Kostenaufwand von über 10 Millionen Reichsmark bedingte, wurde im Jahre 1904 begonnen und im Jahre 1910 zu Ende gebracht. Es entstanden hierbei neu die jetzigen Badehäuser Nr. 2—7, die zwei staatlichen Verwaltungsgebäude, die Trinkuranlage, Inhalatorium, Maschinenzentrale, Konzerthaus, Sprudelfassung, Saline auf dem Goldstein, Gärtnerei usw., alles Anlagen, welche in ihrem monumentalen Aufbau und mit ihren Einrichtungen modernster Art als Musteranstalten bezeichnet werden können und zu einer Zierde des Platzes geworden sind.

Gleichschreitend mit den Verbesserungen und Erweiterungen, welche der Staat in seinen Bauanlagen vornahm, ging auch bei Stadt und Privaten das Bestreben, durch Errichtung von architektonisch schönen Neubauten, zu welchen unter anderen auch die Danteskirche (erbaut 1905/06) und die Bonifatiuskirche (erbaut 1904/05) sowie die Schulbauten zählen, das Gesamtbild von Bad-Naheim mit verschöneren zu helfen.

Wie sich die Zeiten geändert haben. Im ersten Jahr des Bestehens des Bades, wo Bad-Naheim 1396 Einwohner hatte, betrug die Frequenz nicht ganz hundert Kurgäste mit einer Bäderabgabe von 2400, dem dormalen eine Einwohnerzahl von 12 431 (10 727 Evangelische, 1451 Katholiken, 253 Israeliten) und — wenn auch durch den Weltkrieg 1914—1918 etwas beeinflusst — ein jährlicher Besuch von über 40 000 Gästen, sowie eine Abgabe von über 400 000 Bädern gegenübersteht.

Lebens- und Erwerbsverhältnisse sind seitdem ganz andere geworden und Bad-Naheim ist zu einem internationalen Badeplatze herausgewachsen, der Dank der vorzüglichen Heilkraft seiner Quellen, von denen das jüngste Subitäumkind, die Ernst-Ludwig-Quelle, einen nicht zu unterschätzenden Bestandteil bildet, alljährlich von Angehörigen aller Nationen, von welchen allerdings heute ein nicht geringer Teil aus unberechtigtem Argwohn und politischer Aufspießung, allem Deutschen, unter Verkennung der heilsamen Eigenart desselben, eine nicht gerade wohlwollende Gesinnung entgegenbringt, zahlreich besucht wird.

Das Spiegelbild des Kontrastes, welches sich unserem Auge entgegenwirft, zwischen der Zeit, als der neue Sprudel erschien, wo Deutschland in der Blüte seiner Kraft stand, und der heutigen Epoche, die unserm Vaterland den Stempel des Inhabers eines verarmten, unfreien und geknechteten Volkes aufbrückt — senkt auf jeden nicht verdörrten Zeitgenossen ein tief in die Seele einschneidendes Empfinden, dem man glaubt kein helfendes Heilverfahren mehr entgegenstellen zu können. Und doch wird auch hier, wenn wir das Gottvertrauen nicht verlieren, wieder Gesundung kommen, wenn wir alle Kräfte sammeln und anspannen zum gemeinsamen Mithelfen an der Wiederaufrichtung unseres danieder liegenden Vaterlandes, dessen Emporrichten sich auch durchringen wird, wenn wir nur guten Willens sind. An diesem Wiederaufrichten will auch Bad-Naheim mithelfen, wobei ihm seine Heilquellen, die ihm Gott für alle Zeiten erhalten möge, eine tüchtige Stütze sein werden.

